

Literatur des Auslandes.

N^o 36.

Berlin, Donnerstag den 25. März

1847.

China.

Ein chinesischer Roman.

Wang Keaou Iwan Pih Keen Chang Han, oder die blutige Rache einer jungen Frau.

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wem sie just
passirt, dem bricht das Herz entzwei“: hier haben wir sie in der Auffassung
eines Volkes, dem die Gabe der Phantasie von Natur nur in sehr geringem
Grade zu Theil worden ist; dennoch hat auch hier das gewaltigste aller Ge-
fühle, die Liebe in der Seligkeit der ersten Euphorie, in dem verzehrenden
Schmerze des Verrathes, seine Macht bewiesen und die nüchterne verständige
Darstellung mit einem erwärmenden Hauche zu durchdringen gewußt. Zwar
zeigen auch die Figuren dieses Romanes die Feinsinnigkeit, in Formeln erklärter
Gefühle des chinesischen Wesens, doch bewegen sie sich nicht selten in fast dra-
matischer Lebendigkeit und wissen die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln.
Die Erzählung ist einer größeren chinesischen Sammlung entnommen und im
Jahre 1839 zu Canton, durch einen Engländer unter dem angenommenen
Namen Stoth übersetzt, in wenigen Exemplaren gedruckt worden. Die uns
vorliegende deutsche Uebersetzung des Herrn A. Vöttger ist eine Uebersetzung
jener englischen. *) Dem Stile nach gehört das Werkchen, nach Angabe des
englischen Uebersetzers, zu keiner der beiden gebräuchlichen chinesischen Schreib-
arten, weder zu der älteren klassischen, noch zu der neueren sogenannten
feinen Mandarinsprache, sondern ist in der Umgangssprache des gemeinen
Lebens abgefaßt, etwa der prosaischen Dialogform zu vergleichen, deren sich
Shakespeare in seinen Dramen häufig bedient. Der Engländer klagt nament-
lich über die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit welchen die Uebersetzung
der vielen eingestreuten Verse verknüpft war, und die sich in keiner anderen
Poesie in gleichem Maße wiederfinden. Sie entspringen aus den conven-
tionellen Redefiguren, Vergleichen und Anspielungen, die nur dem wissen-
schaftlich gebildeten Chinesen geläufig sind, den Geschäftsleuten aber, auf
welche allein sich der Umgang der Europäer beschränkt, selbst zum großen
Theile unverständlich bleiben. Da die Fabel der kurzen Novelle ziemlich ein-
fach ist, können wir unseren Lesern einen gedrängten Auszug derselben mit-
theilen.

Während eines Krieges gegen die rebellischen Mearutse Barbaren im
Jahre 1458 kam der Oberst Wang Hung mit seiner Heeresabtheilung zu spät
an und ward deshalb zu einem Capitain degradirt und nach der Militair-
Station Nanyang in der Provinz Honan versetzt. Seine Familie bestand aus
einer Frau, einer Schwägerin, Tante Tsaou genannt, einem Sohne und zwei
Töchtern, von denen die ältere, Keaou Iwan, ein Ausbund von Schönheit und
Gelehrsamkeit, noch eines ihrer Vorzüge würdigen Gemahles hatte, während
die jüngere bereits als Kind einem Bettler verlobt worden war. Im benach-
barten Hause wohnte ein Professor, Namens Chow, mit seinem Sohne Ting
chang, welcher den Grad eines Baccalaureus besaß. Eines Tages vergnügte
sich Keaou Iwan im Garten auf der chinesischen Schaukel, als sie plötzlich den
ihr persönlich noch unbekanntem jungen Gelehrten gewahrte, der ihr durch eine
Oeffnung der Gartenmauer zuschaute und Bravo! Bravo! rief. Sie entfernte
sich sogleich mit selbstamer Unruhe im Herzen, der Baccalaureus aber sprang
über die Mauer, in der Hoffnung, weitere Auskunft über die junge Schöne
zu entdecken. Im Grase fand er ein langes Palstuch von duftiger Gaze, und
da er Zustritte vernahm, zog er sich eiligst mit seinem Raube zurück. Es war
die Dienerin der reizenden Nachbarin, welche das verlorene Tuch suchte.
Bald entspann sich eine Unterhaltung zwischen Beiden, die zu einem poetischen
Briefwechsel Ting chang's und Keaou Iwan's führte, aus welchem nur gar
zu schnell hervorging, daß Beide in Liebe zu einander entbrannt waren. Doch
wie sollte der junge Gelehrte zum ungehinderten Umgange mit seiner Ange-
beteten gelangen? Die Leidenschaft machte ihn ersünderisch. Er wußte seinen
Vater zu überreden, daß der Aufenthalt in dem engen, geräuschvollen Kollegium
der Vollendung seiner Studien hinderlich sey, und erreichte dann durch die
Bermittelung desselben die Aufnahme in das Haus und die Familie des Ca-
pitain Wang, indem dessen Frau, die denselben Familiennamen, Chow, führte,
als der Professor, nach chinesischer Sitte seine Adoptivtante ward. Der alte
Herr Wang wies dem neuen Neffen zwar eine abgesonderte Wohnung an und

erlaubte ihm nicht, mit seiner Tochter zu verkehren, doch als die Schöne vor
Sehnsucht krank ward und der Baccalaureus, medizinische Kenntnisse vorge-
bend, ihr rasch zur Besserung verhalf, schwand dem Vater alle Besorgniß,
und er beförderte sogar fortan den Umgang der jungen Leute.

Das Verhältniß ward immer vertraulicher. Tante Tsaou, die man in
das Geheimniß gezogen hatte, rieth endlich zu einer in China nicht anstößigen
und sogar häufig vorkommenden heimlichen Vermählung. Es wurden dem-
nach vier gleichlautende Heirats-Kontrakte aufgeschrieben, einer derselben vor
Himmel und Erde verbrannt, um die guten und bösen Geister zu Zeugen an-
zurufen, der andere der Tante Tsaou zum Zeugniß für künftige Zufälle ein-
gehändig, den dritten und vierten behielten die beiden Vermählten. Tante
Tsaou sprach darauf einen feierlichen Fluch über die Untreue, reichte dem Lie-
bespaare Früchte und süßen Wein, trank einen Becher auf ihr Wohl, und die
Ceremonie war vollendet. So lebten die Glücklichen wohl ein halbes Jahr,
als der Professor Chow in eine höhere Stellung nach der im Westen gelege-
nen gebirgigen Provinz Szechuen versetzt ward; diesmal jedoch war in Ting
chang die Liebe noch zu mächtig; durch mancherlei Entschuldigungen und Vor-
wände wußte er seinen Vater zu bewegen, daß dieser ihn in Nanyang zu-
rückließ.

Wiederum war ein halbes Jahr verfloßen, als Ting chang aus der Peking-
Zeitung erfuhr, daß sein Vater das Klima des neuen Wohnorts nicht habe
vertragen können und mit Erlaubniß des Kaisers nach seiner Heimat zurück-
gekehrt sey. Da regte sich auch in ihm das Verlangen, Aeltern und Heimat
widerzusehen, und von Iwan selbst in seinem Vorhaben bestärkt, reiste er ab,
mit dem Versprechen, spätestens in Jahresfrist zurückzukehren. Doch sein Vater
überraschte ihn sogleich bei seiner Ankunft in Werkeang mit dem Vorschlage,
ein schönes und sehr reiches Mädchen aus vornehmer Familie zu heiraten.
Nach kurzem Zögern willigte er ein und hatte seine bisherige Gemahlin gar
bald vergessen.

Die arme verlassene Keaou Iwan harrete indes geduldig der Wiederkehr
des Gatten. Endlich, als die geklebte Frist verstrichen und weder der Erwählte
noch auch nur die geringste Kunde von ihm angelangt war, benutzte sie zu
verschiedenen Malen Gelegenheiten, um an ihn zu schreiben und Nachricht
von ihm einzuziehen. Selbst seine ausweichenden Antworten konnten ihren
Glauben an seine Treue nicht überwältigen, bis sie zuletzt nach jahrelangem
vergeblichen Hoffen durch einen treuen Boten den ganzen Umfang ihres Un-
glücks erfuhr. Alle Ermahnungen der Tante Tsaou, des Ungetreuen zu
vergessen und in den Armen eines anderen Gemahles Ersatz für den Verlust
zu suchen, blieben fruchtlos. Sie packte ihren ganzen früheren Briefwechsel,
einige Gedichte und die Heirats-Kontrakte zusammen, versiegelte sie mit dem
Amtsiegel ihres Vaters und schrieb darauf die Adresse: „Capitain Wang,
welcher das Siegel der Militair-Station von Nan Hang verwahrt, sendet
dies an den Haupt-Magistrat von Werkeang in dem kaiserlichen Distrikt von
Sohow, um es zu eröffnen in dem kaiserlichen Gerichtssaal.“ Darauf über-
gab sie das Paket einem Boten zur Beforgung, ging in ihr Zimmer, verschloß
die Thür und erhängte sich mit dem Gazetuch, welches die Veranlassung aller
ihrer Schmerzen gewesen war.

Als das Paket zu Händen des Magistrats von Werkeang gelangte, be-
fand sich zufällig ein auf einer Inspectionstreife begriffener kaiserlicher Censor
am Orte. Dieser hatte von dem Inhalte der Schriften nicht sobald Kenntniß
genommen, als er Ting chang ergreifen ließ und, nachdem er durch Erkun-
digungen in Nanyang die Bestätigung der Wahrheit erfahren, das Urtheil
verkündigte. „In eurem Heirats-Kontrakte“, sprach er, „steht geschrieben:
Wenn der Mann das Weib hintergeht, sollen zahllose Pfeile seinen Körper
treffen. In Ermangelung der Pfeile sollst du mit Stöcken, gleich einem
Hunde, todgeschlagen werden, so daß du als ein Beispiel allen eifrigen
Schurken in Zukunft dienen mögest.“ Auf einen Wink stürzten die Gerichts-
diener herbei und schlugen mit wildem Lärmen den unglücklichen Verbrecher,
von dessen Körper die Stücke nach allen Richtungen in der Halle umherflogen.
Im nächsten Augenblicke bezeichnete nur ein blutiger häßlicher Klumpen den
Körper des Verräthers der armen unglücklichen Iwan.

Der Verfasser des chinesischen Romanes hat demselben eine ganz kurze
Geschichte ähnlichen Inhalts, gewissermaßen als Einleitung, vorausgeschickt,
in deren Gestalten und Stil wir deutlich die Volksfage erkennen, welche durch
charakteristische Züge aus dem Volksglauben ein höheres Interesse gewinnt.
Ein Kaufmann, Changyih, erzählt sie, wurde einst nach Vollendung seiner
Geschäfte im Hauptort seines Bezirkes von der hereinbrechenden Nacht über-
rascht und gezwungen, in einer außerhalb der Stadt gelegenen Herberge

*) Leipzig, Juraan, 1846, 111 S. 8. mit vollständigen Bezirterungen und Einband.